

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

25 (16.1.1929) Morgenausgabe

Bezugspreis: drei Monatsstücke 2.20 RM im Voraus im Verlag od in den Zweigstellen abholt 3.- RM Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 s. Sonntags-Nummer 15 s. - Am Ball höherer Gewalt Streik Ausspernung 2c. bei der Beiseher keine Anstöße bei verspäteter oder Nicht-Erhalten der Zeitung - Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25. des Monats auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 RM. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. - Reklame-Seite 2.- RM an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichterhalten des Heftes bei gerichtlicher Vertretung und bei Konturien außer Kraft tritt. Erläuterungs- und Geschäftsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 16. Januar 1929.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Ebner
: Chefredakteur Dr. Walter Edelber
: Herausgeber Dr. Walter Edelber
: Politischer Redakteur Dr. W. Edelber
: für auswärtige Politik Dr. W. Edelber
: für badische Politik Dr. W. Edelber
: für soziale Politik Dr. W. Edelber
: für Kulturpolitik Dr. W. Edelber
: für Wirtschaftspolitik Dr. W. Edelber
: für Landwirtschaftspolitik Dr. W. Edelber
: für Industrie- und Gewerbepolitik Dr. W. Edelber
: für Verkehrspolitik Dr. W. Edelber
: für Außenpolitik Dr. W. Edelber
: für inneren Angelegenheiten Dr. W. Edelber
: für Rechtswissenschaften Dr. W. Edelber
: für Medizin Dr. W. Edelber
: für Naturwissenschaften Dr. W. Edelber
: für Kunst Dr. W. Edelber
: für Literatur Dr. W. Edelber
: für Geschichte Dr. W. Edelber
: für Philosophie Dr. W. Edelber
: für Pädagogik Dr. W. Edelber
: für Psychologie Dr. W. Edelber
: für Soziologie Dr. W. Edelber
: für Ethik Dr. W. Edelber
: für Logik Dr. W. Edelber
: für Metaphysik Dr. W. Edelber
: für Theologie Dr. W. Edelber
: für Philosophie Dr. W. Edelber
: für Pädagogik Dr. W. Edelber
: für Psychologie Dr. W. Edelber
: für Soziologie Dr. W. Edelber
: für Ethik Dr. W. Edelber
: für Logik Dr. W. Edelber
: für Metaphysik Dr. W. Edelber
: für Theologie Dr. W. Edelber

Briands Vertrauen zum Völkerbund.

Außenpolitische Aussprache im französischen Senat. / Kelloggpaakt und Völkerbund.

F.H. Paris, 15. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französische Senat hielt es überraschenderweise heute für notwendig, eine Debatte über die Außenpolitik abzuhalten, die sich aber nur auf den Kelloggpaakt und auf das britisch-französische Flottenabkommen bezog. Man muß diese Debatte damit erklären, daß auf den amerikanischen Senat, der mit der Ratifizierung des Kelloggpaaktes bedeutungsvoll zögert, ein gewisser Druck ausgeübt werden soll.
Bei Sitzungsbeginn hielt der neugewählte Senatspräsident Doumer eine Aussprache, worin er sich mit den bevorstehenden Reparationsverhandlungen beschäftigte. Er erklärte, daß, wenn die bevorstehende Regelung der Finanzfragen als wahre Liquidation des Krieges angesehen werden sollte, vielfache Vorbedingungen erfüllt werden müßten.
Den berechtigten Forderungen der Alliierten müsse Rechnung getragen werden, und es müsse Vorbehalte getroffen werden, daß späterhin die getroffenen Abmachungen von den früheren Feinden nicht bestritten werden könnten. Diese dürften nicht der Versuchung unterliegen, sich eines Tages von ihren Versprechungen durch einen neuen Krieg zu entziehen. Der Abschluß der Reparationsverhandlungen müsse demnach bei allen Mächten daselbst Interesse an der Aufrechterhaltung des Friedens hervorrufen.
Sodann begründete Senator Lemeray seine Interpellation, worin er Briand fragt, welche Richtung die französische Regierung bei ihrer Außenpolitik einschlagen wolle, ob sie dem Kelloggpaakt zustimme und andererseits das britisch-französische Flottenabkommen abschließen wolle. Zur Begründung führte Lemeray aus, daß er bereits vor einigen Monaten über die deutsch-französischen Beziehungen eine Anfrage gestellt habe. Seitdem sei ein gewisser Weg zurückgelegt worden, aber

solche zur Verminderung der Rüstungen, soweit dies mit der Sicherheit der verschiedenen Länder in Einklang gebracht werden könnte. Amerika sei es gewesen, das die Anregung gegeben habe, daß Frankreich und England sich verständigen möchten.
Den Genfer Völkerbund dürste man nicht unterschätzen.
Es sei von großer Bedeutung, daß alljährlich in einer europäischen Stadt sämtliche Völker zusammenkämen, um den Frieden zu sichern. Wenn der Völkerbund durch den Kelloggpaakt zerstört werden könnte, wäre dies ein Verbrechen. Das sei aber nicht der Fall. Der Kelloggpaakt verfestige die Völkerbundsätze. Der Kelloggpaakt stelle zum ersten Male den Krieg außerhalb des Gesetzes. Alle Völker der Welt seien eingeladen worden, diese Verurteilung des Krieges zu unterzeichnen. Allerdings könne jedes Volk den Kelloggpaakt zerreißen und Krieg führen. Aber ein solches Volk würde moralisch verurteilt sein. Im Völkerbund verkenne niemand den Wert des Kelloggpaaktes, der eine Art Rückversicherung darstelle. Es sei unrichtig, was Senator Lemeray behauptet hätte, daß es einen europäischen und einen amerikanischen Frieden gebe. Es gebe nur einen Frieden, den Weltfrieden. Mit Nachdruck betonte Briand:

„Wir müssen uns an die Völkerbundsätze, an den Locarnopaakt und an den Kelloggpaakt halten. Diese stellen eine Organisation des Friedens dar.“

Im Völkerbund sei ein Projekt für die Einführung allgemeiner Schiedsgerichte ausgearbeitet worden. Dieses Projekt werde jetzt von der französischen Regierung geprüft.
Sodann sprach Briand über die russisch-polnischen Verhandlungen. Polen habe Russland vorgeschlagen, einen Konagressionspaakt zu unterzeichnen, der sich aber auf alle an der polnischen Grenze liegenden Völker erstrecken müßte. Ueber diesen polnischen Vorschlag würden zur Zeit Verhandlungen geführt. Wenn tatsächlich alle Nachbarstaaten diesen Paakt unterzeichnen wollten, so wäre dies eine Friedensgarantie.

Amerika ratifiziert den Kelloggpaakt.

Die Monroe Doktrin nicht berührt.
(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)
J.N.S. Washington, 15. Jan. Der amerikanische Senat hat heute den Kelloggpaakt ratifiziert. Die Ratifizierung des Kelloggpaaktes ist erst dadurch ermöglicht worden, daß Senator Borah sein Einverständnis damit erklärte, daß der Auswärtige Ausschuß des Senats einen interpretierenden Bericht aufstellte. In diesem Bericht wird das Recht der Vereinigten Staaten, jeberzeit einen Verteidigungskrieg zu führen, betont und festgestellt, daß die Monroe Doktrin durch den Kelloggpaakt nicht berührt werde. Die Regierung hat somit ihre ursprüngliche Absicht, den Kelloggpaakt kommentarlos ratifizieren zu lassen, nicht durchgeführt.

Der neue Zeppelin.

Wie das zu erbauende Luftschiff aussehen soll. / Fertigstellung noch in diesem Jahr. Erhebliche Verbesserungen.

m. Friedrichshafen, 15. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es wird nun Tatsache: Auf dem Friedrichshafener Gelände werden alle Vorbereitungen getroffen, die alte Halle abzureißen. Bis zum Herbst soll die neue Halle fertig sein. Im Konstruktionsbüro werden alle Vorbereitungen getroffen, den neuen Zeppelin „LZ 128“ rechtzeitig wenigstens auf dem Papier, erstehen zu lassen. Die bisherigen Versuche und Berechnungen sollen dazu dienen, um für die Gestaltung der äußeren Form dieses Luftschiffes die besten aerodynamischen Bedingungen zu finden, ebenso bei den in Aussicht genommenen Größenverhältnissen den Schiffskörper so zu gestalten, daß ein möglichst geringer Luftwiderstand erzeugt wird.
Der neue Zeppelin wird nicht wesentlich länger sein als der gegenwärtige, aber sein größter Durchmesser soll etwa sieben Meter stärker sein.
Dadurch ist das neue Luftschiff dem alten um etwa 45.000 Kubikmeter Inhalt überlegen. Das neue Schiff soll auch eine stärkere Maschineneistung aufweisen können, die ungefähr bei 4000 bis 5000 PS liegen soll. Etwa 8 bis 10 Motoren müssen diese Leistung hervorbringen. Auch die Zahl der Motoren gondeln soll erhöht werden; man will Doppelmotoren gondeln konstruieren, die mit je einem Zug- und Druckpropeller ausgerüstet werden.

Die Pläne Dr. Edeners gehen dahin, auch die unzweifelhaft großen Fortschritte der englischen Luftschiffe zu übertreffen.
Anwälzende Neuerungen in der Konstruktion der Räume des Führers, aber auch in den Passagier gondeln sollen davon zeugen. Allerdings will man nicht dem englischen Beispiel so weit folgen, daß auch Promenadendeck geschaffen werden. Dr. Lürz, der Konstrukteur der Zeppelinwerft, der die englischen Luftschiffe kürzlich besichtigt hat, hält nichts davon. Aber dafür wird der neue Zeppelin gleich dem alten Ausblick von allen Passagierkabinen aufweisen, was bei der englischen Konstruktion nicht der Fall sein wird. Man plant sogar, den vorderen Teil der Passagierkabinen, in dem sich bei „Graff Zeppelin“ der Führerstand befindet, ebenfalls für die Passagiere freizugeben und dafür den Steuer- und Führerraum hinter die Passagier gondeln, und zwar etwas tiefer im Kiel des Luftschiffes anzubringen.
Bis zum Herbst dieses Jahres soll das neue Wunderwerk vollendet sein.
Das deutsche Volk, mit dessen Steuergeldern das neue Luftschiff zum erheblichen Teil erbaut werden soll, weiß sicher, daß „LZ 128“ alle die Erwartungen erfüllen wird, die berechtigterweise zu erwarten sind.

nemand wisse, wohin die außenpolitische Richtung Frankreichs gehe und welchen Weg es einschlagen wolle.
Der amerikanische Senat verzögere die Debatte über den Kelloggpaakt und wolle später eine Bill beschließen, die den Bau von 15 Kreuzern bewende. Diese Bill sei die Krönung der Ratifizierung des Kelloggpaaktes, die Bill sei die Bedingung, damit der Paakt überhaupt ratifiziert werde. Man kenne den Inhalt des Kelloggpaaktes und dessen diplomatischen Wert. Er stelle die feierliche Bestätigung des Krieges dar, aber die in der Bedeutung des Paaktes habe sich mehrere Male geändert. Ursprünglich habe man geglaubt, daß nur zwischen Frankreich und Amerika ein Paakt abgeschlossen werden würde, aber Amerika habe darauf gedrungen, daß 50 andere Nationen dem Paakt beitreten müßten. Der Kelloggpaakt habe moralischen Charakter, die Völkerbundsätze juristischen. Ebenso wie der Kelloggpaakt verurteile bereits die Völkerbundsätze wie auch der Verjaillier Vertrag den Krieg. Es sei unvermeidlich, daß der Paakt später juristische Folgen hätte. Infolgedessen würde auch eine Kontrolle der Anwendung des Paaktes notwendig werden, und dazu würde man einen neuen Organismus schaffen, der nichts anderes sein würde als ein zweiter Völkerbund. Und was würde dann aus Genf?
Man müsse sich fragen, ob das Ansehen des Völkerbundes durch den Paakt nicht geschwächt werden sei.
Die Vereinigten Staaten hätten sich bei den Verhandlungen auf den Standpunkt gestellt, daß die Völkerbundsätze den Krieg nicht vollkommen verhindern und daß sie sogar in gewissen Fällen zur Kriegsführung verpflichtete. Diese Pflicht, gegen einen Gegner Krieg zu führen, verschwinde mit dem Kelloggpaakt. Nach Ansicht Lemerays sei durch den Paakt das Ansehen des Völkerbundes geschwächt worden. Amerika gebe sich einem Traume hin, nämlich einen amerikanischen Frieden herzustellen. Die Monroe Doktrin gebe Amerika eine Vorrangstellung, und diese Doktrin gewähre Amerika sogar das Recht zu Annexionen. Die amerikanische Senatskommission habe bei der Debatte über den Kelloggpaakt erklärt, daß der Paakt keinen Angriff auf die Monroe Doktrin darstellen dürfe. Der amerikanische Senat Rede auf demselben Standpunkt.
Der Redner sprach sodann ausführlich über den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguan. Er behauptet, daß der Völkerbund die Aufrechterhaltung des Friedens nicht ermöglichen hätte, denn außer dem Völkerbund habe man auch die panamerikanische Konferenz angerufen. Diese Behauptung, daß der Völkerbund sich als nutzlos erweisen habe, brachte Briand in starke Erregung, er behauptete, daß er als Präsident des Völkerbundes den Konflikt durch sein Eingreifen verhindert hätte. Lemeray sprach sodann eingehend über das französisch-englische Flottenabkommen. Er behauptet, daß dieses Abkommen in den Vereinigten Staaten höchstens beunruhigt hätte, und die Antwort darauf sei die Bill wegen der Erbauung von 15 Kreuzern.
Sodann bestieg Briand die Tribüne und hielt eine lange Rede, worin er seinem Vertrauen in den Völkerbund Ausdruck gibt. Das Ansehen des Völkerbundes sei durch den Kelloggpaakt nicht erhöht worden, im Gegenteil, man sehe jetzt größeres Vertrauen in den Völkerbund als vorher. Dieses Vertrauen sei auch durch die friedliche Regelung des Konfliktes zwischen Bolivien und Paraguan gestärkt worden. Briand leugnete, daß zwischen dem Kelloggpaakt und dem französisch-englischen Flottenabkommen irgendein Zusammenhang bestehe; ebenso unrichtig sei es, zu behaupten, daß Amerika seine Rüstungen zur See verfestige, weil das französisch-englische Abkommen geschlossen worden sei. Wenn man in Amerika bezweifelnde Behauptungen anfangs aufgestellt habe, so seien diese jetzt als unrichtig erkannt worden. Im französischen Völkerbund seien alle amerikanischen Befürchtungen wegen des Flottenkompromisses zerstreut worden. Heute bestehe bei niemanden mehr ein Zweifel, daß England und Frankreich bei dem Abschluß des Flottenabkommens konstant gehandelt hätten.
Briand schloß seine Rede mit dem Gedankte, daß das Abkommen mit England abzuschließen. Er möchte den Nachweis führen, daß die in Genf geführten Verhandlungen wegen Verminderung der Rüstungen der Anlaß gewesen seien. In Genf arbeite eine Kommission, die zwar keine Abrüstungsvorschläge erstatten werde, aber

Amanullahs Nachfolger.

Der Berliner afghanische Gesandte bei Dr. Stresemann. / Sympathien des neuen Königs für Deutschland. / Zurückziehung der Reformbeschlüsse.

* Berlin, 15. Januar. (Zuspruch.) Der Berliner afghanische Gesandte hat am Dienstag dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Besuch abgestattet, um im Auftrage des neuen Königs von Afghanistan der deutschen Regierung den Thronwechsel amtlich mitzuteilen. Er hat bei dieser Gelegenheit
zum Ausdruck gebracht, daß die neue afghanische Regierung den dringenden Wunsch habe, mit Deutschland in den gleichen freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, wie sie von Amanullah angebahnt worden seien.
In unterrichteten Kreisen Berlins wird der neue König Znanatullah als ein fortschrittlicher Mann bezeichnet, der für Deutschland starke Sympathien habe. Er habe sich während der Regierungszeit Amanullahs zwar sehr zurückhalten müssen, aus seiner Freundschaft für Deutschland aber nie ein Hehl gemacht. Er erzeuge sich, so wird weiter erklärt, in Afghanistan sowohl der Sympathien der Geistlichkeit als auch der Bergstämme. Man könne damit rechnen, daß Ruhe und Ordnung in Afghanistan nun bald wieder hergestellt sein werden. Der neue König werde natürlich die Reformen Amanullahs nicht in dem Maße fortsetzen können. Es sei jedoch Tatsache, daß
auch König Znanatullah fortschrittlich gesinnt
sei. In außenpolitischer Hinsicht werde sich voraussichtlich nicht viel ändern. - Ueber
die Familie des Königs
wird bekannt, daß er dreizehn Kinder hat, deren ältestes 17 Jahre ist. Einige Kinder besuchen die deutsche Schule in Kabul. Als er im Jahre 1922 von Amanullah begnadigt wurde, nachdem er drei Jahre im Gefängnis verbracht hatte, hat er sich mit Amanullah wieder ausgesöhnt. Er hat Amanullah seitdem bei allen möglichen Gelegenheiten begleitet. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Amanullah seinen Bruder jetzt als Nachfolger vorgeschlagen hat.

Nach den in Berlin vorliegenden Meldungen braucht um das Schicksal der noch in Kabul verweilenden deutschen Kolonie keinerlei Besorgnis abgestattet zu werden. Es befinden sich insgesamt noch neun deutsche Frauen in Kabul.
Der neue afghanische König hat einen
Ausruf an das Volk
erlassen, in dem erklärt wird, daß er die Regierung nach den alten Grundsätzen des Landes führen werde. Die Reformbeschlüsse Amanullahs würden zurückgezogen. Alle Offiziere der afghanischen Armee haben dem neuen König den Treueid geleistet. Amanullah hat sich verpflichtet, keine Politik zu treiben und in den nächsten fünf Jahren nicht nach Afghanistan zurückzukehren.
Hat Amanullah Schulden in Deutschland?
m. Berlin, 15. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Rücktritt Amanullahs von seinem Thron hat zunächst in Berlin die Besorgnis ausgelöst, er könnte mit seinem Reich in größere Schuldenlast geraten sein. Wie wir auf Erläuterungen erfahren, ist das nicht der Fall. Zwar hat der König aus dem Morgenland größere Bestellungen bei seiner Anwesenheit in Berlin aufgegeben, u. a. hat er in Berlin mindestens für 100.000 Mark Möbel bestellt, aber die Geschäftsleute betunden übereinstimmend, daß sie nicht geschädigt worden sind. Immer ist die Zahlung des Rechnungsbetrages pünktlich erfolgt, jedoch keine Gefahr besteht, daß Amanullah durch seinen Besuch in Deutschland Schaden verursacht hat. Auch beim Besuch der Leipziger Weltausstellung hat Amanullah einige Bestellungen aufgegeben, die größere Beträge zur Regulierung erfordern. Die Anzahlung ist aber pünktlich eingegangen, und die Berliner Geschäftswelt hofft, daß sie beim Eintreffen der Waren von der neuen Regierung prompte Zahlung erhalten wird.

Der Berliner afghanische Gesandte hat am Dienstag dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Besuch abgestattet, um im Auftrage des neuen Königs von Afghanistan der deutschen Regierung den Thronwechsel amtlich mitzuteilen. Er hat bei dieser Gelegenheit
zum Ausdruck gebracht, daß die neue afghanische Regierung den dringenden Wunsch habe, mit Deutschland in den gleichen freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, wie sie von Amanullah angebahnt worden seien.
In unterrichteten Kreisen Berlins wird der neue König Znanatullah als ein fortschrittlicher Mann bezeichnet, der für Deutschland starke Sympathien habe. Er habe sich während der Regierungszeit Amanullahs zwar sehr zurückhalten müssen, aus seiner Freundschaft für Deutschland aber nie ein Hehl gemacht. Er erzeuge sich, so wird weiter erklärt, in Afghanistan sowohl der Sympathien der Geistlichkeit als auch der Bergstämme. Man könne damit rechnen, daß Ruhe und Ordnung in Afghanistan nun bald wieder hergestellt sein werden. Der neue König werde natürlich die Reformen Amanullahs nicht in dem Maße fortsetzen können. Es sei jedoch Tatsache, daß
auch König Znanatullah fortschrittlich gesinnt
sei. In außenpolitischer Hinsicht werde sich voraussichtlich nicht viel ändern. - Ueber
die Familie des Königs
wird bekannt, daß er dreizehn Kinder hat, deren ältestes 17 Jahre ist. Einige Kinder besuchen die deutsche Schule in Kabul. Als er im Jahre 1922 von Amanullah begnadigt wurde, nachdem er drei Jahre im Gefängnis verbracht hatte, hat er sich mit Amanullah wieder ausgesöhnt. Er hat Amanullah seitdem bei allen möglichen Gelegenheiten begleitet. Bezeichnend ist die Tatsache, daß Amanullah seinen Bruder jetzt als Nachfolger vorgeschlagen hat.

Zaleski hebt weiter.

Der polnische Außenminister über Polens Beziehungen zu Litauen, Deutschland und Rußland. / Deutschland soll mit den Ostgrenzen zufrieden sein!

Warschau, 15. Januar. Außenminister Zaleski nahm am Dienstag im Auswärtigen Ausschuss des Sejms das Wort zu einer Rede über die Beziehungen zu Litauen, Deutschland und Rußland. Was Litauen anbelange, so erklärte der Minister, könne er sagen, daß die polnische Haltung seinen Nachbarstaaten gegenüber vollkommen folgerichtig gewesen sei. Die polnische Regierung sei mit großer Geduld bestrebt gewesen, normale Beziehungen anzubahnen. Das praktische Ergebnis sei bis jetzt jedoch gering. Die Weltmeinung habe sich aber zugunsten Polens gewandelt. Er hoffe, in Litauen werde mit der Zeit die Erkenntnis erwachen, daß der jetzige Zustand untragbar sei und daß die in der Geschichte begründete Notwendigkeit (?) schließlich zu ihrem Rechte kommen müßten. Litauen werde dann einsehen, daß die Politik Wodomasars falsche Wege eingeschlagen habe.

das Verhältnis zu Deutschland

sagte Zaleski, daß sich eine gewisse Besserung der Beziehungen bemerkbar mache. Trotzdem seien noch viele Schwierigkeiten zu überwinden die hauptsächlich in der deutschen und polnischen öffentlichen Meinung ihren Ursprung hätten. In Polen bestehe Deutschland gegenüber kein Haß, sondern vielmehr ein durch die lange Fremdherrschaft hervorgerufenes Mißtrauen. Eine große Belastung der Beziehungen sei darin zu erblicken, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung immer noch an der Revision der Ostgrenze festhielten.

Die Lage werde sich bessern, wenn Deutschland zu der Einsicht gelangt sein werde, daß eine Abänderung der Grenzen auf friedlichem Wege ausgeschlossen sei!

Ferner müsse hervorgehoben werden, daß die deutsche Öffentlichkeit über die Lage der deutschen Minderheiten in Polen falsch unterrichtet sei. Deutschland müsse endlich erkennen, daß die zahlenmäßig eher stärkere polnische Minderheit in Deutschland auch nicht annähernd die gleichen Rechte und Freiheiten genieße wie die deutsche Minorität in Polen. Der Handelsvertrag mit Deutschland sei bisher leider infolge der übermäßigen und ungerechtfertigten Forderungen der deutschen Seite nicht zustande gekommen (?). Besonders ungerecht sei z. B. die Forderung, daß Polen Gdgingen und Danzig zugunsten der deutschen Ostseehäfen benachteiligen solle. Wenngleich Danzig sich mehrfach in Gegensatz zu Polen gestellt habe, so werde die polnische Regierung trotzdem für die Interessen des Freikaates eintreten. Die in Deutschland vorherrschende Meinung, daß Polen ein Gegner der deutsch-französischen Annäherung sei, sei vollkommen irrig. Eine derartige Annäherung sei vielmehr zu begrüßen und werde durch das polnisch-französische Bündnis im Grunde erst möglich gemacht.

Die Beziehungen Polens zu Rußland

seien behutsamer Weise nicht so gut wie wünschenswert. Umso erfreulicher stimme die Tatsache der kürzlich erfolgten sowjetrussischen Vorkläufe. Die polnische Regierung habe mit Genugtuung davon Kenntnis genommen und verhalte sich grundsätzlich zustimmend.

Die Not der Kleinrentner.

Wie soll geholfen werden?

Berlin, 15. Jan. (Funkpost.) Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beriet am Dienstag nachmittag die Anträge zur Kleinrentnerfürsorge. Der demokratische Redner erklärte, seine Freunde würden auf Anträge verzichten, wenn die Regierung ihre Zusage einlöse, die Kleinrentnerhilfe auf eine von dem Ermessen der örtlichen Fürsorge unabhängige gesetzliche Grundlage zu stellen. Er richtete eine Anfrage an die Regierung, ob sie hierzu bereit sei.

Der Redner der deutschnationalen Volkspartei legte dar, daß ihn eine solche Regierungserklärung nicht hindern könne, die Regierung zu zwingen, ernst mit ihrer — übrigens etwas wenig inhaltsreichen — Zusage zu machen. Seine Freunde forderten deshalb für die Kleinrentner einen

Rechtsanspruch auf Versorgung

und dementsprechend von der Regierung ein entsprechendes Rentnerfürsorgegesetz. Die Kleinrentner und namentlich die Frauen hätten zwar nicht versicherungspflichtige Arbeit geleistet, aber doch stille opferstrebige Familien- und Kulturarbeit, die für den Staat von außerordentlicher Bedeutung gewesen sei. Er gehe nicht soweit, alle die mit einem Rechtsanspruch ausstatten zu wollen, die der Wohlfahrtspflege auch vor dem Kriege anheimgefallen waren, wohl aber alle die, die ohne die Kriegs- und Inflationsentwicklung aus eigener Kraft sich selbst hätten erhalten können. Er habe als Grenze für den Rechtsanspruch 500 Mark gehabt, d. h. die Rentner sollen bedacht werden, bei denen der Rückgang des Einkommens auf weniger als 500 Mark aus einem durch den Krieg veranlaßten Kapitalverbrauch zurückzuführen sei.

Abg. Frau Dr. Maß (DVP.) wies daraufhin, daß die Erklärung der Reichsregierung allgemein als auf ein Rentnerfürsorgegesetz hinweisend angesehen werde. Sie bebauere die ablehnende Stellungnahme der neuen Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums. Die letzten Änderungen an den Grundrissen der Fürsorge hätte sich als unhaltbar erweisen und schärfste Kritik aus Fachkreisen erfahren. Helfen könne nur ein Gesetz. Als grundlegendes Element dieses Gesetzes verlange der volksparteiliche Antrag Rechtsanspruch gegen das Reich und die Herausnahme aus der Fürsorge.

Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium ging u. a. auf den deutschnationalen Entwurf ein, wobei er darauf

hinwies, daß er zur Abgabe einer grundsätzlichen Erklärung der Regierung nicht ermächtigt sei. Er rug

die Bedenken

vor, die im allgemeinen gegen die Vorlage erhoben werden müßten. Nach dem Entwurf beruhen die Rentnereinkommen auf Bezug eines Renteneinkommens in Höhe von mindestens 500 Mark jährlich aus Kapitalbesitz im Jahre 1917. In Frage kämen also Zinsen, Reichsanleihen, Obligationen, Darlehen, Sparfalgenguthaben usw., dagegen bestiehe sich der Entwurf nicht auf Renteneinkommen aus Grundvermögen. Hiergegen seien schwerste Bedenken zu erheben. Eltern, die sich kein Kapital für ein Renteneinkommen von jährlich mindestens 500 Mark hätten schaffen können, vielmehr ihre ganzen Mittel für die Erziehung ihrer Kinder angewendet hätten, müßten ausfallen. Ein weiteres Bedenken müßte man dagegen erheben, daß der Entwurf keinen Unterschied in der Herkunft des Kapitals vorsehe.

Wenn der Abg. Sergt bemängelt habe, daß im Notprogramm 75 Millionen Mark für die Invalidenrenten aufgewendet worden seien, dagegen nur 25 Millionen Mark für die Kleinrentner, so müßte dabei doch in Betracht gezogen werden, daß von diesen Beträgen auf den Kopf der Kleinrentner 90 Mark jährlich fallen seien, für die Invalidenrenten dagegen nur 36 Mark im Jahre herangezogen werden. Zum Schluß erhob der Redner noch Bedenken gegen die im Entwurf vorgesehene Frauenzulage. Zur Behebung der unterschiedlichen Durchführung und zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge erhebe er zweifelsfrei die Frage zu prüfen, ob nicht die Grundzüge und Vorarbeiten weitere Verbesserungen erhalten könnten, um eine kleinere Anwendung auszufließen. Der Redner betonte nochmals, daß er mit seinen Ausführungen keine Erklärung für die Regierung abgebe, sondern nur auf die allgemeinen Bedenken gegen den Entwurf hinweisen wolle. Die Regierung hätte aber einen solchen Entwurf sehr wohl vorlegen können. Die Bedenken dagegen seien nur scheinbar. Nachdem die Regierung es abgelehnt habe, eine materielle Änderung der Fürsorge zu treffen, stelle sich die demokratische Partei auf den Standpunkt des deutschnationalen Entwurfes, der in allen wesentlichen Punkten dem demokratischen Entwurf entspreche.

Der Zentrumredner betonte, daß seine Partei zur verantwortungsvollen Mitarbeit an dieser schweren Materie bereit sei und den Kleinrentnern den reichlichen Anspruch auf ihre Versorgung zubilligen wolle.

Nach weiterer Aussprache wurden die Beratungen auf Mittwoch vertagt.

Vom musikalischen Gehör.

Von Artur Holde.

Keine künstlerische Anlage beruht so stark auf Vererbung wie die musikalische. Während sich schriftstellerische Begabung nur sehr selten durch mehrere Generationen fortsetzt, während auch das Talent für die bildenden Künste nur vereinzelt auf eine zweite Generation übergeht und zwar dann meistens auf ein einziges Familienglied, finden sich in der Tonkunst Geschlechter, die über weite Zweige ein solches Maß von Musikinstanz ausschütten, daß der Berufswahl von Anbeginn an die Wege gewiesen sind. Ihren höchsten Triumph hat die Vererbung musikalischen Gehörs in der Familie Bach gefeiert, die zweihundert Jahre hindurch einseitig alle Nebenlinien eine tatsächlich unübersehbare Reihe von Musikern hervorbrachte.

Es gibt überhaupt kaum einen Fall, in dem geniale musikalische Anlage nicht Erbgut gewesen ist. Und zwar überwiegt bei dieser Mitgabe ganz auffällig die väterliche Seite, wie die Bachs, wie Beethoven, Mozart, Weber, Brahms, Richard Strauß und andere Großmeister beweisen. Zu der ererbten Fähigkeit kam der Umstand hinzu, daß das Gehör durch den Beruf des Vaters von frühestem Jugend an hochgeschult wurde. Und jene Sicherheit der Tonbestimmung, die gewöhnlich — wenn auch nicht ganz exakt — mit dem Begriff „absolutes Gehör“ belegt wird, trifft man besonders häufig bei Musikern an, bei denen kein Sinnesorgan so zeitig und nachdrücklich geweckt worden ist, wie gerade der Gehörkomplex.

Von einem „absoluten“ Gehör zu sprechen, muß dem wissenschaftlich Denkenden widerstreben, da in Wirklichkeit nur ein zuverläßliches Tonbewußtsein vorhanden ist. Die Gabe, einen Ton auf der Grundlinie unseres temperierten, das heißt: ausgleichenden Tonsystems sofort nach dem Erklingen zu benennen, bedeutet immer nur eine, meistens in früher Jugend gewonnene sichere Anpassung an vorhandene, aber stets der Beeinflussung zugängliche, also auch wieder für das Gehör variable Tonhöhen. Dieses als „absolut“ bezeichnete Gehör ist also eine teils auf Anlage, teils auf Pflege des akustischen Aufnahmeapparats beruhende Treffsicherheit, deren künstlerischen Wert man nicht überschätzen soll. Der Besitz eines über den Durchschnitt präzise arbeitenden Gehörmechanismus bietet noch keineswegs Gewähr für ein großes musikalisches Talent. Es gibt möglichst beanlagte Musiker und Dilettanten, die sich des „absoluten Gehörs“ rühmen können, und es gibt Meister erster Ordnung, wie Wagner und Meyerbeer, die diese Zuverlässigkeit des Gehörs nicht besitzen haben.

Wen kann man nun überhaupt als musikalisch, als einen mit gutem Gehör begabten Menschen bezeichnen? Doch wohl denjenigen, der, natürlich gleichgültig mit welchen Stimmitteln, imstande ist, angegebene Intervalle rein zu treffen und eine kurze Melodie einfachen Schnitts nachzuspielen. Auch die Fähigkeit — nach Auffklärung über die Besonderheiten — Dur und Moll zu unterscheiden, ist ein wich-

tiger Anhaltspunkt zur Beantwortung der Frage. Zu dieser Treffsicherheit muß sich noch eine über das kurzfristige Behalten kleiner Motive hinausgehende Gedächtnisleistung gesellen. Wir sind geneigt, gerade die als „hochmusikalisch“ anzupreisen, denen das Gedächtnis wichtige Stücke des musikalischen Ohrs ist. Allerdings ist das Gedächtnis in der Musikausübung den gleichen Schwankungen wie bei einer anderen Gesteistigkeit unterworfen. Auch die Funktionen des musikalischen Gedächtnisses lassen nach, sobald der körperliche Höhepunkt des Lebens überschritten ist.

Bei gründlicheren Untersuchungen des Gehörs ist vor allem festzustellen, ob der den Klang Aufnehmende geringere Tonhöhenunterschiede erkennen kann, als sie die in unserer temperierten (z. B. dem Klavier eigenen) Stimmung als kleinste Einheit geltenden haben Töne besitzen. Das die Töne ins Gehör leitende versträngte Nervenbündel, das für jede unterscheidbare Tonhöhe ein einzelnes Fächchen bereithält, ist bei einem musikalisch stark reagierenden Menschen weit sensibler als bei einem musikalisch indifferenten. Wer sich nie mit Dingen des musikalischen Ohres beschäftigt hat, besitzt oftmals eine so geringe Feinheit und Reizempfindlichkeit der Gehörorgane, daß der Abstand von einem halben Ton überhaupt nicht erfährt wird, und bei dem Versuch, ihn wiederzugeben, kommt ein Intervall zustande, das sich einem ganzen Ton nähert.

Daß das Ohr kleinere Abstände als halbe Töne ausnimmt und verarbeitet, sehen wir an den indischen und arabisch-perfischen Tonssystemen, die aus Viertel- und Dritteltönen aufgebaut sind. Viertel- und Dritteltöne zu treffen, kann jedem geschulten Sänger gelingen, da er durch- aus zwischen den eben nur auf unseren Tastinstrumenten gleichlautenden Tönen Cis und Des zu unterscheiden vermag. Aber selbst für ein empfindliches Ohr ist diese bei sorgfamer Ausführung und Aufnahme wohl wahrnehmbare, aber beim Zusammenklängen temperierter und nichttemperierter Töne sofort verwischte Differenz nicht so gewichtig, daß sich ein neues Tonsystem, welches das bisherige unter Kunstmusik ablöst, rechtfertigen ließe, wie es von dem Prager Komponisten Alois Haba propagiert wird.

Es ist eine jedem Musiker vertraute Tatsache, daß das Singen und das Spiel der Streich- und Blasinstrumente durch den Zwang, den gewöhnlichen Ton erst herbeizubringen, das Gehör weit mehr schärft, als die Beschäftigung mit einem auf fixierten Tonhöhen beruhendes Tastinstrument. Den Wert des systematisch erzeugten Gehörs haben in neuerer Zeit auch die Schulen erkannt. Durch pflegerische Behandlung des Ohres wird gerade von ihnen der Beweis erbracht, daß unrettbar musikalische Anaphabeten zu den großen Seitenheiten gehören. Das musikalische Ohr zählt gewiß nicht zu den lebensnotwendigen Dingen unserer sinnlich-leiblichen Existenz. Doch wer möchte wohl auf die Steigerung des Lebensgenusses verzichten, die ihm durch ein musikalisches Ohr beschieden sein kann?

Sidney Howard: „Die Silberhurn“. (Uraufführung im Düsseldorf Schauspielhaus.) Dieses aus Amerika importierte, von Rita Mattias verdeutschte Schauspiel „Die Silberhurn“ ist ein Fall für Pathologen, eine Variation der

Die schweizerischen Winterspiele.

Davos, 15. Januar. (Drachmeldung unseres Vldr.-Sonderberichts erstatters.) Der dritte Tag der schweizerischen Winterspiele brachte dem deutschen Eishockeyport mit einem unentschiedenen Ergebnis gegen die kombinierte kanadische Mannschaft einen beachtenswerten Erfolg. Außerhalb des Turniers trat die unter dem Namen des Schlittschuhflusses spielende kombinierte deutsche Mannschaft, bestehend aus Leinweber, Schmidt, Schrötte, Kamelmayr, Föhler und Jenecke im Spiel gegen die in Davos zusammengestellten europäischen Kanadier an, bei denen sich bekannte Spieler wie Bell und Campbell und Dempsey befanden. Die Deutschen lieferten den Kanadiern ein glänzendes ebenbürtiges Spiel und hatten sogar im letzten Drittel einige einzigartige Chancen zum siebringenden Tor; leider nicht ausgewertet wurden. Im ersten Drittel waren zunächst die Kanadier im Angriff. Über alle kanadischen Angriffe schickten an der ausgezeichneten deutschen Verteidigung, vor allem an dem hervorragenden deutschen Torwächter Leinweber. Föhler und Jenecke unternahmen öfters gefährliche Durchbrüche, die aber an der kanadischen Verteidigung endeten. Mit 0:0 schloß das erste Drittel ab. Im zweiten Drittel wurde das Spiel außerordentlich wechselhaft und vor allem schneller. Die Angriffe wechselten auf beiden Seiten, und Jenecke verlor in hervorstechender Weise, zum Erfolg zu kommen. In der 9. Minute gelang dem Kanadier Dempsey ein feiner Durchbruch, und der deutsche Torwächter, der von der Sonne etwas geblendet war, mußte die Scheibe passieren lassen. Die Kanadier verzuchten nunmehr die Torzahl zu erhöhen, aber der deutsche Torwächter war auf der Hut. In der zehnten Minute gelang dem Mittelstürmer Föhler ein glänzender Durchbruch. Er überrannte die kanadische Verteidigung und kniff unter dem stürmischen Beifall des Publikums aus. Das zweite Drittel endete 1:1. Im letzten Drittel waren zunächst die Kanadier stark im Angriff. Sie versuchten unter allen Umständen den Sieg zu erzwingen. Die deutsche Mannschaft, die sich aber hervorragend zusammengefunden hatte, lieferte ein einzigartig schönes Spiel, das den deutschen Sturm öfters in gefährlichen Angriffen sah. Es wurde außerordentlich hart gespielt. Ein prächtiger deutscher Angriff, bei dem die kanadische Verteidigung überpielt worden war, kam leider nicht zum siebringenden Erfolg, da Jenecke im letzten Moment die Scheibe verpackte. Die deutsche Mannschaft konnte noch mehrere Male in gefährlicher Nähe des kanadischen Tores kommen, aber die kanadische Verteidigung leistete vorzügliche Arbeit. Mit dem unentschiedenen Ergebnis von 1:1 konnte die deutsche Mannschaft unter dem Jubel des Publikums das Spielfeld verlassen.

Am Vormittag begannen die Skifonkurrenzen der schweizerischen Winterspiele mit dem 18 Kilometer Skilanglauf, zu dem 24 Läufer aus Jugoslawien, der Schweiz, Finnland, Tschechoslowakei und Italien starteten. Die deutsche Mannschaft war wieder erwartungsvoll am Start erschienen. Sie ist, wie erklärt wird, wegen Quartierkonflikts abgereist und hat auf die weitere Teilnahme an den schweizerischen Winterspielen verzichtet. Der Langlauf führte in 345 Meter totaler Steigung von Davos durch das Döschmatal bis zur höchsten Höhe von 1700 Meter und auf der anderen Seite des Döschmatales hinüber nach dem Föhler Tal und von da über den Davoser See bis gegen Walsgung. Von da ging die Langlaufstrecke in leichtem Anstieg zu dem Ziel.

Das genaue Ergebnis des Skilanglaufs war: 1. Lappalainen, Finnland, 1 Stunde 19,28; 2. Mattila, Finnland, 1,23,10; 3. Terminen, Finnland, 1,25,50; 4. Bujmann, Schweiz, 1,27; 5. Kemetti, Tschechoslowakei, 1,28,09; 6. Ruotio, Finnland, 1,28,19; 7. Novak, Tschechoslowakei, 1,28,50; 8. Rubi, Schweiz, 1,29,37; 9. Fogg, Schweiz, 1,32,24; 10. Accola, Schweiz, 1,39,43.

Tages-Anzeiger.

(Waberes siehe im Anzeigenblatt.)

Landestheater: Rönka Par. 1814-219. 11. Ubr.
 Bad. Hoftheater: Komische Oper. Der Sohn der Pompadour. 10. Ubr.
 Dr. Hübner: Chemie d. Zahn. Vorkurs: Effektiv. Frauen-Vortrag Dr. Schütz: Vortrag über Frauenbildung (Schüler). 8. Ubr.
 Reichsverband Deutscher Tonkünstler: Vortrag über „Musikgeschichte und häusliche Musikpflege“ im Rathsaal. 8. Ubr.
 Kantarber Hausfrauenbund: Winterabendversammlung mit Tee und Vortrag: Der Schilfbaum über Frauenbildung. 8. Ubr.
 Kaffe-Debat: Wirtliche Erziehung. „Im Regen Himmel“. 10. Ubr.
 Prof. Dr. Hübner: Vortrag über die Bedeutung der Zahnärztin. 8. Ubr.
 Malteser: Kassenabend mit Gelanzenen. 10. Ubr.
 Sozialer Kreis: Vortrag über die Bedeutung der Zahnärztin. 8. Ubr.
 Künstlerhaus: Gesellschaftsabend mit Konzert. 9. Ubr.
 Kollegium: Premiere. „Es lebe der Kaiseremann“. 8. Ubr.
 Kaffe-Kabarett: Vortrag über die Bedeutung der Zahnärztin. 8. Ubr.
 Kantarber Hof: Komische Oper. Der Sohn der Pompadour. 10. Ubr.
 Zum Reiter: Vorkurs mit Schmunzelsong. 8. Ubr.
 Wirtliche Weinprobe: Kassenabend. 8. Ubr.
 Kantarber Hof: Komische Oper. Der Sohn der Pompadour. 10. Ubr.
 Gold. Kassenabend: 8. Ubr.
 Atlantik-Visionen: Die Herrin der Welt.

höhen Schwiemutter. Mrs. Welp ist eine Seele von Mutter. Sie versteht es, binnen 24 Stunden die Verlobung des einen Sohnes zu sprengen, die Ehe des anderen durch einanderzubringen und die gerade von der Hochzeitsreise heimgekehrte Frau aus dem Haus zu jagen — aus Mutterliebe! Die Silberhurn, die das Band ist, das die Mutter mit dem Sohne verbindet, verwandelt sich in den Händen der Mrs. Welp zum Hellenstrid. Sie spielt nur auf einer Saite. Sie besitzt den ganzen Groll der Enten, die sich nicht mehr in der Welt zurecht finden kann und mit Trug und Lüge zu zerschneiden sucht, was die Natur verbunden hat. Mut und Witz der Fieberphantastie gibt der Frau etwas Hysterisches, Krankhaftes. Sidney Howards Wirtliche Erziehung hinter seinen Möglichkeiten zurück, da er den unheimlichen Fanatismus der pathologischen Quälereien Monomanie unter die Hypothese des Tendenztüdes stellt. So ist er nur ein auf amerikanische Manier sentimentaliteter Strindberg geworden. Die Mutter als Wolf im Schafspel, die ihren Schwiegermutter die Hölle auf Erden bereitet. In der von Peter Scharruffs Regie farbige und feinsinnig abgetönten Aufführung waren die Kontraste mit stärkster Wirkungskraft unterstrichen. Cornelia Gebühr als Mrs. Welp gab tiefgehende Psychologie, wo die Rolle nur Klischee zeigte. Keiner der Darsteller verfiel dem Geist der Schauspielerei, ein jeder gab echtes dramatisches Leben. Ein toller Aufführungserfolg.

Konzert auf zweimanualigem Flügel. Emmy Darmitab Stern hat das Verdienst, erstmals einen von dem Komponisten Edmund Moor erfundenen Duplex-Flügel vorgeführt zu haben. Das ist die Idee des neuen Instruments: Den Klangcharakter des modernen Klaviers mit den Ausdrucksmöglichkeiten und Mitteln des Bachschen Cembalos zu verbinden, dadurch eine vollere und reichere Klangkraft und eine größere Registrierfähigkeit zu erhalten. So kann er eine ungefähre Verbindung beider Instrumente, nahm dazu zwei übereinander angeordnete Manuale und vier Pedale. Proben für die neuartigen Wirkungen dieses Tastinstrumentes gaben Klavierwerke von Bach, Beethoven und Brahms. Gerade Bachs Violonchelle in der Locata und Fuge in D-moll, dann auch die Variationen über ein ungarisches Thema von Brahms und die beiden letzten Sätze aus der Beethoven-Sonate in As-Dur bekamen eine ganz überraschende Klangwirkung, und durch die überdachte Registrierung auf den beiden Manualen und die Dynamik im Wechsel der vierfachen Pedale eine Abflutung und Farbigeit, die den Charakter des Duplex-Flügels zwischen Klavier und Orgel stellen. Diese, aus dem abwechselungsreichen Programm hervorgehobenen Stücke kamen auch der besonderen Spieleranlage der Künstlerin entgegen. Diese klaren Fassungen, diese scharfe Herausarbeitung der Linien mit straffer Rhythmik und virtueller Technik liegen ihr näher als ein weiches Erlassen lyrischer Werte, als das stille Ausbreiten eines Adagios. Zwischen diesen Vorführungen lang in unterbrochener Folge ein Frauencor der Schule Rosa Bürg unter der gewandten Leitung und Begleitung von Kapellmeister Georg Darmstadt Chorleiter von Franz Schubert, darunter das reizende „Sänchen“ in ungerührter Gemeinschaft, warm und schön im Klang da sich durcheinander gesungene Stimmen zusammengefunden hatten. Clara Schindler vermittelte in dem erwähnten Liede die Solopartie sehr musikalisch. Der Abend war sehr stark besucht. Hc.

Landtagswahlvorbereitungen.

Landtagsabgeordneter Kläiber Spitzenkandidat der Badischen Bauernpartei.

Freiburg, 15. Jan. Am 12. Januar tagten hier die Vertreter der Badischen Bauernpartei für den 7. badischen Landtagswahlkreis (Neustadt-Staufen-Waldbühl-Freiburg). Als Spitzenkandidat für die kommenden Landtagswahlen wurde Landtagsabgeordneter Kläiber einstimmig aufgestellt. Abgeordneter Kläiber hat die Kandidatur angenommen.

Demokratische Landtagskandidaturen.

Waldshut, 15. Jan. Im vierten Landtagswahlkreis Waldshut-Säckingen hat die Deutsche Demokratische Partei als Spitzenkandidaten für die Landtagswahlen im Herbst aufgestellt: 1. Veterinärarzt und Kreisrat Dr. Robert Messer-Säckingen, 2. Bürgermeister Franz Köhler, 3. Gast- und Landwirt in Waldshut, 4. Buchdruckermeister und Gemeinderat Peter Krausene-Badisch-Neuhofen.

Die Erkrankung Dr. Schofers.

Zu den Meldungen über eine ernste Erkrankung des Führers des badischen Zentrums, Prälat Dr. Schofer, erfährt man von unrichtiger Seite, daß Prälat Dr. Schofers Unpäßlichkeit inzwischen so gut wie behoben ist. Prälat Dr. Schofer nimmt bereits wieder an Versammlungen teil und erledigt dringende Arbeiten.

Bezüglich der Ablehnung einer Kandidatur für den badischen Landtag wird von Zentrumsseite betont, daß hierüber Endgültiges noch nicht gesagt werden könne. Es müßte abgewartet werden, bis die Kandidaten in allen badischen Landtagswahlkreisen aufgestellt sind. Erst dann werde es feststehen, ob Prälat Dr. Schofer für die Herbstwahlen zum badischen Landtag kandidiert oder nicht.

Der Vorbereitungsdienst

der Lehramtsreferendare.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat soeben eine neue Verordnung über den Vorbereitungsdienst der Lehramtsreferendare erlassen. Danach schließt sich in der Regel unmittelbar an die Staatsprüfung der Vorbereitungsdienst an und dauert mindestens ein ein- bis zweijährige. Die Meldung zum Vorbereitungsdienst ist unter Angabe etwaiger Wünsche beim Unterrichtsministerium schriftlich und unter Anschluß eines amtlichen Zeugnisses einzureichen. Der Zweck des Vorbereitungsdienstes ist die pädagogische Ausbildung der Lehramtsreferendare, die in pädagogischen Seminaren ausgebildet werden. Die Lehramtsreferendare sind einzuführen in die Grundfragen der Erziehung und des Unterrichts, in die Schulgesetzgebung und in die ihnen Gelegenheit gegeben werden, die letzte Grundschulklasse einer Volksschule und tunsichst auch andere Schularten im Unterricht kennen zu lernen.

Weiterbildungskurs für Facharbeiter der Textilindustrie.

Durch die Bemühungen des Unterrichtsministeriums konnte an der Geberhauptschule in Lörrach ein theoretischer Einführungs- bzw. Weiterbildungskurs für Facharbeiter der Textilindustrie eingerichtet werden. In die entstehenden Kosten teilen sich die Stadtverwaltung und der Kreis Lörrach sowie das Unterrichtsministerium. Aufgrund der Erfahrungen mit diesem Kurs und weiteren theoretischen und auch praktischen Kursen soll die Frage wegen Errichtung einer Textilfachschule in Angliederung an die Gemeindegemeinschaft in Lörrach geprüft werden.

1) Durlach, 15. Jan. (Gatte und Gattin im Tod vereint.) Von schwerem Herzleid wurde die Familie des Medizinalrats Dr. Friedrich Geber, Bezirksarzt a. D., Kriegsteilnehmer 1870/71, betroffen. Der Senior starb am gestrigen Tage; er folgte seiner Gattin, die am Tage zuvor gestorben war. Beide werden gemeinschaftlich beigesetzt.

2) Jöhlingen, 15. Jan. (Werdigung.) Am vergangenen Sonntag tag eine tiefste Trauerstimmung über unserm Heimatort, wurde doch einer der Besten unserer Gemeinde, Stefan Knopf, Gemeinderat und 1. Vorstand des Gesangsvereins „Frohfinn“ zu Grabe getragen. Ein aus dem Kriege stammendes Ehrenkrieger, dem erst 42 jährigen hoffnungsvollen Leben ein jähes Ende bereitet. Der Verstorbenen war nicht nur in der Gemeinde, sondern weit darüber hinaus, in Sängerkreisen sogar im ganzen badischen Land allgemein bekannt und hochgeschätzt. So gestaltete sich der Trauerzug zu einer großen Beileidskundgebung der Gemeinde Jöhlingen und des badischen Sängerbundes. Fünf Gesangsvereine aus der näheren Umgebung waren mit trauerbeflorenen Fahnen herbeigezogen, um dem ihnen unergesslichen, unerlöschlichen Sangesbruder die letzte Ehre zu erweisen. Die Nachrufe bei den Kranzniederlegungen von den Vertretern des Gemeinderates Jöhlingen, des Karlsruher Sängergaues, des Gesangsvereins „Eintracht“ Karlsruhe, des Männergesangsvereins Bergshausen, des Sängerbundes Wöflingen, der freiwilligen Feuerwehr Jöhlingen, des Bauernvereins und der Freischützengesellschaft Jöhlingen am Grabe des Verstorbenen gaben dem edlen, selbstlosen Menschen, dem allezeit hilfsbereiten treuen Freunde, dem der Allgemeinheit dienenden Bürger, dem unerlöschlichen Vorstande des am härtesten betroffenen Sängergaues Frohfinn Jöhlingen, dem vorbildlichen treubeflorenen Familienvater, dem einzigen Sohne des nun aller Hoffnungen beraubten, alten Vaters. Der Eintrag der Trauerfeierung wurde noch vertieft durch die mit inniger Rührung vorgetragenen Trauerreden.

3) Bruchsal, 14. Jan. (75jähriges Feuerwehrjubiläum.) In der heutigen Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr, die 260 Aktive zählte, wurde einstimmig beschlossen, anfangs August dieses Jahres das 75jährige Jubiläum der Wehr würdig zu begehen.

4) Durnersheim, 14. Januar. (Ein Ehrentag.) Am vergangenen Samstag feierte Pfarrer Klose mit Anteilnahme der ganzen evangelischen Gemeinde seinen 60. Geburtstag. Die zahlreich eingelaufenen Glückwünsche bewiesen seine allgemeine Beliebtheit. Namens der Kirchengemeinde gratulierte der Kirchengemeinderat mit Anerkennung seiner langjährigen, treuen Dienste und überreichte dem Jubilar ein wertvolles Geschenk, auch der Kirchenvorstand Walfisch und die Kirchheimer Gemeinde begabte herzlichst ihres Hirten. Vom Frauenverein erhielt der Feiertage einen sinnigen Wandspiegel. Am Nachmittag ehrte der Mädchenbund seinen Vorstand mit Gesang, Deklamationen und einem Geschenk. Gerührt, mit zu Herzen gehenden Worten, dankte der Seeliger seiner Gemeinde, mit der er sich innig verbunden fühlt.

5) Weinheim (Vergiftung), 14. Jan. (Gefährlicher Wirtshausstreit.) Bei einem nächtlichen Wirtshausstreit brachte der 29 Jahre alte Karl Dattig dem 81 Jahre alten Johann Kozlitzky mit einem Rebmesser eine derartige Verletzung bei, daß die Eingeweide herausstraten. Der Täter wurde verhaftet. Dattig schwört in Lebensgefahr.

Der Obstbau im Bodenseegebiet.

Verwendung der Mittel aus der landwirtschaftlichen Nothilfe.

Bl. Radolfzell, 15. Jan. In einer den Saal des Gasthauses „zum Kreuz“ in Radolfzell bis zum letzten Platz füllenden, auf Einladung der Landwirtschaftskammer tagenden Versammlung der Obstbauzüchter des Bodenseegebietes, zu der sich auch Vertreter aus Württemberg eingefunden hatten, wurde nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Dr. Graf Douglas, von dem geschäftsführenden Direktor der Landwirtschaftskammer Dr. Engelberg der Zweck der Versammlung erklärt. In ihrem Notprogramm für die Förderung der notleidenden Landwirtschaft hat die Reichsregierung 30 Millionen Reichsmark zur Förderung der Erzeugung und des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte ausgeworfen, davon ist für Obst und Gemüse der ansehnliche Betrag von 8 Millionen Mark bestimmt. Nach dem Willen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich (Baden) sollen diese Unterstützungsbeträge vornehmlich an den Kleinbauer herangebracht, und es soll auf diese Weise Bauernpolitik in dem besten Sinne getrieben werden. Bei 180 Millionen im Deutschen Reich befindlicher Obstbäume ist im Jahre 1927 eine Obsternte aus dem Ausland von rund 4 1/2 Millionen Doppelzentner zu verzeichnen; dies bedeutet auf der einen Seite einen ungeheuer starken Verdienstaufschlag der einheimischen Produktion, auf der anderen Seite währungsrechtlich einen starken Nachteil für das Reich, dessen Handelsbilanz ohnehin stark passiv ist. Das Reich will die Produktion, insbesondere durch Hebung der Ertragsleistung, fördern, will den unendlichen Durcheinander von allen möglichen Obstsorten durch Einführung einer nicht allzu großen Anzahl von, den einzelnen Landesteilen angepaßten und im übrigen gut marktgängigen Sorten, beseitigen und endlich den Absatz fördern. Diesen Bestrebungen war schon bisher die Tätigkeit der Obstbauvereine, die sich in der Bodenseeregion zu einer Obstbauvereinsgenossenschaft „Bodensee“ mit dem Sitz in Radolfzell gebildet. Diese erlitt im Jahre 1924 ebenso wie der private Obstbau und Obsthandel starke finanzielle Verluste, mußte hochverzinsliche Bankkredite in Anspruch nehmen und konnte sich deshalb einige Zeit nur mit aller Not halten. In der letzten Zeit ist es ihr gelungen, sich wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen und nun stehen ihr die Mittel des Notprogramms in Aussicht. Der Ueberlinger Bezirk, dessen Obstzüchter in dem Obstbauverein Ueberlinger zusammengeschlossen sind, war mit der Obstbauvereinsgenossenschaft Radolfzell nicht zufrieden. Die Ueberlinger Vereinigung erstrebte eine Loslösung ihrer Beziehungen von der Radolfzeller Organisation, eine Selbständigmachung in einer eigenen Genossenschaft und die Erlangung eines Teils der Mittel des Notprogramms für ihre besonderen örtlichen Zwecke. Die hauptsächlichsten der Versammlung vorgelegten Fragen waren folgende:

1. Soll die Förderung des Obstbaues dienende Organisation eine Genossenschaft oder eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung sein und soll die Radolfzeller Obstbauvereinsgenossenschaft weiterhin die Geschäfte führen, wobei der näheren Prüfung vorbehalten bleibe, ob ein Wechsel in den leitenden Stellen vorgenommen werden sollte?

2. Soll diese Organisation Unterorganisationen haben?

3. Sollen alle Sorten Obst, sowohl Tafelobst als auch Mostobst von der Genossenschaft abgesetzt werden?

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Obstbauvereinsgenossenschaft „Bodensee“, Reichstagsabgeordneter Diez, legte dar, mit welcher außerordentlichen Schwierigkeiten die Obstbauvereinsgenossenschaft „Bodensee“ bisher zu kämpfen hatte. Er betonte den völligen Mangel an

genossenschaftlichem Geiste, den starken Kapitalmangel, den hohen Zinsendienst und ferner die Tatsache, daß der Genossenschaft zur Verwertung vielfach nur das schlechtere Obst angeboten worden sei. Diese Ausführungen wurden später von dem Vorsitzenden des Vorstandes der Genossenschaft, Kreisobstbauinspektor Braun, ergänzt. Er erklärte, daß, nachdem es seinen Bemühungen gelungen sei, die Genossenschaft finanziell auf eigene Füße zu stellen, er nicht mehr in der Lage sei, weiter seine Dienste der Genossenschaft zu widmen. Der Standpunkt des Obstbauvereins Ueberlinger vertrat Obstzüchter Weiland-Ueberlinger. Er betonte den Mangel eines gegenseitigen vertrauensvollen Zusammenarbeitens zwischen der Obstbauvereinsgenossenschaft „Bodensee“ und dem Obstbau Ueberlinger Bezirks, der sich schon aus der mangelhaften Einbindung in den Sitzungen der Organe der Genossenschaft ergab, und brachte Klagen über die mangelhafte Verwertung des in seiner Qualität vorzüglichen Obstes des Ueberlinger Bezirks vor. Er erklärte weiter — und das war das Wichtigste —, daß der Obstbauverein Ueberlinger nicht die Absicht habe, eine selbständige Genossenschaft zu bilden, daß er vielmehr im Rahmen der bestehenden Organisationen wie bisher weiter mitarbeiten werde, unerlässliche Bedingung wäre jedoch, daß auf die besonderen Bedürfnisse des Ueberlinger Bezirks mehr als bisher Rücksicht genommen und daß in Ueberlingen eine Sammel- und Verpadungsstelle eingerichtet würde. Landrat Levinger-Ueberlingen war der einzige, der in der Versammlung einer Dezentralisation das Wort rebete. Er wollte dem Obstbauverein Ueberlingen einen Teil der Reichsmittel überweisen haben und dieser sollte wie bisher Obstbau und Obstabsatz fördern.

Die Fragen 1 und 2 wurden von der überwiegenden Mehrheit der Versammlung dahin beantwortet, daß eine Dezentralisation abgelehnt und daß der Obstbauvereinsgenossenschaft „Bodensee“ mit dem Sitz in Radolfzell weiterhin die Vertretung der Obstbauinteressen unter Ueberweisung der Reichsmittel anvertraut werden solle. Die Sammel- und Absatzstellen seien nach Bedarf zu errichten. In einer bald einuberufenenden außerordentlichen Hauptversammlung solle die notwendig gewordenen organisatorischen Maßnahmen beraten und beschlossen werden. Die Frage, ob nur Tafelobst oder auch Mostobst von der Genossenschaft abgesetzt werden solle, konnte keine einheitliche Klarung finden. Die Vertreter des Qualitätsobstbaues wünschten natürlich den Absatz des Qualitätsobstes bevorzugt. In der Praxis ergab sich aber auch, daß die Genossenschaft, wenigstens angesichts der heutigen unergelbten Produktion, mit ihrem Anfall an minderwertigem Obst den Mostobst nicht übergeben könne, wenn sie überhaupt einem großen Teil der Mitglieder der Genossenschaft dienbar sein wolle.

Ministerialrat Streil vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Berlin überbrachte die Grüße des bis kurz vor der Radolfzeller Tagung im Sekretäre tätigen Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich; dieser hätte die feste Absicht, der badischen Landwirtschaft, insbesondere aber dem Obstbau am Bodensee, eine fräftige Förderung zuteil werden zu lassen. Sache der Landwirtschaft sei es, durch ein zielbewusstes, energisches, von warmem genossenschaftlichem Geiste getragenes Arbeiten die vom Reich angebotene Hilfe zu ihrem Nutzen auszunutzen. Er anerkannte, daß die Verhandlungen trotz der in ihnen zu lösenden heißen Fragen auf einer ungewöhnlich hohen Barre gehalten seien. In den gleichen Gedankengängen bewegten sich die Ausführungen des Oberregierungsrats Dr. Keller, der den Minister des Innern bei der Versammlung vertrat.

Die Bauarbeiten am Neckarkanal.

Heidelberg, 15. Jan. Im Jahre 1928 sind am Neckarkanal nicht nur die programmmäßigen Bauarbeiten rasch gefördert, sondern auch die durch Hochwasser im Jahre 1927 verursachten Verzögerungen im Bauprogramm eingeholt worden. In der Staustufe Heidelberg kann die Inbetriebnahme der ganzen Anlage Heidelberg bis spätestens Juli 1929 in Aussicht genommen werden. Für die Staustufen Neckarsteinbach und Neckarsteinbach kann die Inbetriebnahme Ende 1930 erwartet werden. Der Bau der nächstfolgenden Staustufe, Hirschhorn, soll womöglich noch im Jahre 1929 in Angriff genommen werden. Nach der Fertigstellung der oberhalb Hirschhorn bereits fertigen und angefangenen Bauten sind Ende 1929 von dem 87 Kilometer langen Bauabschnitt Hirschhorn-Neckarsteinbach 28 Kilometer oder beinahe ein Drittel desselben bereits fertiggestellt, daß beim späteren Ausbau dieser Strecke zum Großschiffahrtsweg hier nur noch die Schleusen samt Zufahrten, sowie bei Mühlstein und Oberlirchheim die Wehre und Kräftewerke einzubauen sind.

Borarbeiten für das Rheinstauwehr bei Markt.

Markt (bei Mühlheim), 15. Jan. Die Borarbeiten für die Erstellung des Rheinstauwehres für das Kraftwerk Ems sind jetzt soweit gediehen, daß jetzt mit dem Bau bald begonnen werden kann. Es sind mehrere Baracken fertiggestellt, die verschiedenen Zwecken dienen. Die Einwohnerstadt von Markt ist gegenwärtig damit beschäftigt, das ganze umliegende Gelände abzuholzen. Die Drahtseilfähre, die von 1875 bis zum Kriegsausbruch bei Kirchen ihren Betrieb ausführte, wird nun für den Bau des Stauwehres wieder benötigt und ist bereits nach Markt überführt worden. Ein Teil der Beamten und Arbeiter ist in Markt und Einmündigen untergebracht, ein anderer Teil wird in den Baracken auf den Baustellen wohnen. Auch auf elbischer Seite wird mit Volldampf gearbeitet, und gemaltige Dämme, welche den Kanal umfassen, erheben sich bereits wie ein neuer Gebirgszug. Der Wasserstand des Rheins ist gegenwärtig sehr niedrig

b. Buchen, 14. Jan. Die Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltete gestern einen sehr gut besuchten „Staatsbürgerlichen Bildungstag“. Nach einleitenden Worten von Landrat Kozzoli referierte Dr. Leiprecht-Karlsruhe über die „Aktienpublikationen des auswärtigen Amtes“. Ihm schloß sich Professor Krause-Karlsruhe an, der temperamentvoll „Aktuelle Fragen deutscher Außenpolitik“ behandelte. Beide Vorträge hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.

c. Bohlshausen (Amt Offenburg), 14. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Lutz wiedergewählt. Von 678 Wahlberechtigten haben 607 abgestimmt. Der wiedergewählte Bürgermeister Lutz konnte die überwältigende Mehrheit von 433 Stimmen auf sich erhalten.

d. Todtnau, 15. Jan. (Zwillingsgesellschaft.) Einen kleinen Rekord stellte die Stadt Todtnau in der ersten Januarwoche dieses Jahres auf. In drei Familien erblickten in diesem kurzen Zeitraum Zwillinge das Licht der Welt. Für die Pfarrei mit etwa 3400 Seelen ist das sicherlich ein kleiner Rekord.

e. Niedertergenau (Amt Schopfheim), 13. Jan. (Diebstahl.) Unbekannte haben zur Nachtzeit einen Landwirt ein Kalb aus dem Stalle gestohlen und ganz in der Nähe des Dorfes geschlachtet. Die Diebe sind dann mit ihrer Beute auf Radern davongefahren.

Aus den Vereinen.

k. Wantenloch, 14. Jan. (Militärverein.) Im Saale des Gasthauses zum „Kaiser“ wurde gestern die Generalversammlung des hiesigen, 187 Mitglieder starken Militär- und Kriegervereins abgehalten. Mit Worten der Begrüßung an die Veteranen und auswärtigen Mitglieder eröffnete der 1. Vorstand Wilhelm Hermann die Versammlung. Hierauf erstattete der Schriftführer Dür den Rechenschaftsbericht. Im Jahre 1928 traten 11 neue Mitglieder ein, Sterbegeld wurde an die Hinterbliebenen des verunglückten Verwaltungsrats Karl Hauser angewiesen, 4 Mitglieder erhielten Unterstützung während ihrer Krankheit. Der Vermögensstand des Vereins am 31. Dezember 1927 betrug 1527,20 Mark. Die Mitgliederbeiträge, sowie die Eintrittsgelder erreichten die Summe von 678 Mark. Der Stand der Gesamteinnahmen war 2330,30 Mark. Gesamtausgaben 461,48 Mark, somit reines Vereinsvermögen 1868,89 Mark. Vermehrung um 341,49 Mark. Als neue Verwaltungsräte wurden gewählt Oberlehrer F. Merkel und Wilhelm Kammerer. Ferner wurde eine Revision der seitherigen Statuten beschlossen, die der neuen Zeit entsprechend geändert werden sollen. Es wird dafür eine Kommission eingesetzt.

l. Obergrombach, 14. Jan. (Kreioia im Turnverein.) Gestern Abend fand im Vereinslokal, Kronenstraße, die Winterfeier des Turnvereins statt. Die Hauptauführung des Abends, die Schauspieler „Kreioia“, wurde sehr gut wiedergegeben. Besondere Erwähnung verdient der stimmige Turner-Sängergruß für gem. Chor. Die Vorführung war ein Beweis der hohen Leistungsfähigkeit des Vereins wie des Chorleiters Müller. Am kommenden Sonntag findet eine Wiederholung statt.

m. Freistett, 8. Jan. (Weihnachtsfeier des Vereins deutscher Reichspostbeamter.) Den Beschluß der diesjährigen Weihnachtsfeier bildete die Feier des Vereins deutscher Reichspostbeamter. Zweigverein Freistett. Vorstand Fiedler hielt eine herzliche Begrüßungsrede. Hierauf sprach Hl. Veria Fördtzer einen Prolog. Daran anschließend trug das Töchterchen des Vorstandes, Gertrud Fiedler, ein tiefempfundenes Weihnachtsgedicht vor. Ein von Frau Zollassistentin Diesterle-Greiften einstudiertes Weihnachtspiel fand reichen Beifall. Der Höhepunkt der Freude war erreicht, als der Weihnachtsmann diebauchige Tüten mit süßem Inhalt verteilte. Ein kleines Streichorchester füllte die Pausen aus mit gutgepielten Weisen alter und neuer Meister. Auch der Humor kam zur Geltung, und zwar in den Vorträgen der Herren Württemberger und Köthle. Ein Tanz beschloß das wohlgelungene Fest.

n. Nordrach, 11. Jan. Der Gesangsverein „Liebertranz“ hielt dieser Tage seine Hauptversammlung ab. Die Abstimmung ergab die Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Der Verein bleibt also auch weiterhin unter Führung von Friseur Karl Meile. Klingele erstattete den Kassen- und Hofere den reichhaltigen Geschäftsbericht. — Das größte, diesjährige Ereignis wird wohl die Teilnahme am badischen Bundesjüngertag in Freiburg sein. Der Verein wird sich auch am Wettsingang beteiligen.

o. Wöhrenbach, 12. Jan. Der Turnverein hatte bei der Weihnachtsfeier wieder ein volles Haus aufzuweisen. Das turnerische Programm wurde schnell und gut abgewickelt. Eine sehr zukunftsgeleitete Stabübungsgruppe der Jugendturner erzielte gute Wirkung. Allgemeine Freilübungen der Knaben und Jugendturner fanden beim Publikum großen Beifall, ebenso am Schluß ein Reigen der Mädchenabteilung. Das Lustspiel „Im weißen Rösch“ war für den Verein eine große Aufgabe, die sehr gut bewältigt wurde. Die Hauptrollen waren in guten Händen.

Für den

rote

bei

Bauern-Ball

Bauern-Westen
Bauern-Hemden
Bauern-Kittel

Breitbarth

1059

